

Glücklich in Kaiserslautern

Vor zwei Jahren kam Johannes Reitmeier als Intendant ans Pfalztheater. Er brachte das Haus in Schwung, hat Erfolg beim Publikum und macht durch Kooperationen mit knappen Mitteln Ungewöhnliches möglich.



Foto: Pfalztheater/Isabelle Girard de Soucanton

ANNETTE POPPENHÄGER

1 | Thilo Voggenreiter inszenierte am Pfalztheater Kaiserslautern Sternheims „Kassette“ – Szene mit Brigitte Konrath und Geertje Nissen.

Er ist der Star. Der Super-Star. Und hat allen anderen da oben den Rang abgelaufen. Spätestens jetzt hat das jeder im Parkett begriffen, egal ob siebzig oder siebzehn Jahre alt. Warum sonst stehen alle auf, wiegen sich mit der Musik, applaudieren? Fehlt nur noch, dass Feuerzeuge geschwenkt werden.

Der da oben taugt eigentlich nicht zum Helden, doch in Kaiserslautern ist der Judas Ischariot, das Urbild des Verräters, der Hit. Gesungen wird er von Andy Kuntz, der auch für die Zugabe sorgt und den Titelsong anstimmt. Das Pfalztheater brummt und summt und ist mit „Jesus Christ Superstar“ bis in den Januar ausverkauft. Mit Kuntz hat Regisseur und Intendant Johannes Reitmeier den Sänger der bekannten Lauterer Metal-Band *Vanden Plas* engagiert, die auch das Orchester verstärkt. Doch der Erfolg des Abends lässt sich nicht mit dem Heimvorteil allein erklären, denn die Koproduktion mit dem Theater Trier sorgte auch dort regelmäßig für ausverkaufte Vorstellungen. Letzlich, sagt Johannes Reitmeier, seit zwei Jahren Intendant in der Pfalz, „geschieht“ ein ausverkauftes Haus einem. Das habe ihn die Erfahrung in

Kaiserslautern gelehrt: Es geschehe etwas zwischen Theater und Publikum und wird dann erst zum Selbstläufer. Mit aller PR der Welt ließe sich das nicht kalkulieren, so Reitmeier, denn die Hysterie um Karten setze erst nach der Premiere ein.

Andrew Lloyd Webbers Rockoper „Jesus Christ Superstar“, 1971 uraufgeführt, wird mal feierlich und wie in einem Oratorium, dann wieder rockig und bilderreich erzählt. Reitmeier bringt gekonnt die Bühnenmaschinerie in Schwung: Zur Ouvertüre steigt effektiv Nebel auf, Scheinwerfer fahren auf und ab, ein Kreuz wird sichtbar. Großes Theater (Bühnenbild: Thomas Dörfler). Jesu Einzug in die Stadt wird zum Volksfest, die Vertreibung der Händler aus dem Tempel zur aktuellen Konsumkritik. Kitschig und üppig ausgestattet mit Weihnachtsmännern, Rauschgoldengeln und glänzenden Geschenkpaketten, ähnelt dieser Tempel unseren Kaufhäusern zur Weihnachtszeit. Die Verhaftung schließlich ist ein Medienspektakel mit allgegenwärtiger Fernsehreporterin. Comically überzeichnet besticht die Darstellung des dekadent herablassenden Herodes von Geertje Nissen, hier blitzen Witz und Spaß

an der Ironie durch, zeigt sich Distanz zum über 30 Jahre alten Musical. Glänzend gelingen Reitmeier die Wechsel zwischen großer Pop-Show und eindringlich-inniger Liebeszene, bedrückendem letzten Abendmahl oder Verrat im Garten Gethsemane. Das ganze Haus scheint auf der Bühne, die Massenszenen sind exzellent choreographiert. In Kaiserslautern wird vor Augen geführt, was Theater alles kann und warum es das nicht umsonst geben kann. Die Pfälzer scheinen das begriffen zu haben, seit zwei Jahren steigen die Abonnentenzahlen etwas an.

► Wagnis Sternheim

Ausverkaufte Vorstellungen gibt es nicht nur im Großen Haus. Auch Georg Kreislers „Heute Abend: Lola Blau“ in der Werkstattbühne ist auf dem Spielplanplakat mit dem entsprechenden Zusatz versehen. Hier ist auch Carl Sternheims selten gespieltes Lustspiel aus dem bürgerlichen Heldenleben, „Die Kassette“, von (Gast-) Regisseur Thilo Voggenreiter temporeich in Szene gesetzt. In der Vorbereitung erschien dem Team um Reitmeier der Sternheim als Wagnis, viel mehr als die aktuellen, neuen

Stücke, die sonst in der kleinen Spielstätte überwiegen. Es war ungewiss, ob das Stück so gut laufen würde wie zuvor etwa Mark Ravenhills „Shopper und Ficken“. Anstatt die Bühne mit typisch bürgerlichem Mobiliar auszustatten, hat Bühnenbildnerin Dorothee Curio eine bestrickende Idee: Sie nimmt die Einzelstücke wie Sofa, Sessel, Schrankwand, Schubladen, Bilderrahmen und rückt alles zu einem festen Block zusammen. Scheinbar undurchdringlich, bieten sich im Lauf der 90 Minuten diverse Durchgänge, Verstecke und Türen, der Möbelblock wird wie ein Berg erklettert und erobert. Am Schluss sitzen alle auf dem Gipfel und verharren wie für ein freundliches Familienfoto.

Satirisch überspitzt werden die Figuren gezeichnet, komisch überdreht agieren die Schauspieler und stellen ihre Figuren bis ins Lächerliche aus. In den entscheidenden Momenten jedoch, etwa wenn Fanny ihrem Mann den Verzicht auf die Erbschaft vorschlägt, um Ehe und Liebe zu retten, nimmt die Inszenierung alle Satire zurück. Fannys Erschrecken über den geldgeilen Abgrund ihrer Ehe überzeugt. Krulls Jagd nach der fatalen Kassette wird begleitet von einer Art Diorama, im Bilderrahmen werden Familienfotos aus der ganzen Welt eingeblendet, versehen mit Sinnsprüchen wie „Handeln verursacht mehr Ärger als Denken“, „Den meisten Menschen ist die eigene Motivation ein Rätsel“ oder „Auch wenig wissen bringt weiter“. Sternheims Geschichte

aus dem deutschen Kaiserreich kann als Familiengeschichte überall stattfinden.

Für die kleine Werkstattbühne war die vergangene Saison mit einer Platzausnutzung von 86,7 Prozent die erfolgreichste seit 1995. Der Etat des Pfalztheaters ist bis einschließlich 2006 budgetiert, und dennoch wurde die Zahl der Abstecher zuletzt gesteigert. Die zahlreichen Koproduktionen haben für das Pfalztheater an Bedeutung gewonnen. Zwar sichern sie nicht das Überleben, sagt Reitmeier, doch sie ermöglichen das Quentchen mehr, das alleine nicht zu bewerkstelligen wäre. Anders wäre etwa die ambitionierte deutschsprachige Erstaufführung von Laura Fortis preisgekröntem Stück „Pessach“ nicht möglich. Unter der Regie des neuen Intendanten von Ludwigshafen, Hansgünther Heyme, wird die Koproduktion, deren Bühnenbild in Kaiserslautern entsteht, im Frühjahr zu sehen sein. Auch die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Trierer Theater wird nach kurzer Pause – bedingt durch den Intendantenwechsel – weitergeführt werden. Das Theater Hof, mit vergleichbarer Bühnengröße und fast gleichem Baujahr wie Kaiserslautern, ist ein fester Partner. Und mit Saarbrücken, dessen Staatstheater von massiven Sparbeschlüssen bedroht ist, ist Puccinis „Turandot“ geplant, eine Erstaufführung für Kaiserslautern. Das Saarländische Theater kann sich der Solidarität Reitmeiers sicher sein: Bei einer Kundgebung wollte auch der Pfälzer Intendant sprechen. Die Koproduktionen sind auch als Signal an Kulturpolitik und Öffentlichkeit zu verstehen, so Reitmeier, dass man verantwortungsvoll mit den öffentlichen Mitteln umgehe.

„Blabla“. Das sind die letzten Worte. Die stammen zwar nicht von Schiller, liefern aber zum bösen Ende der „Räuber“ den Kommentar zu den starken Sprüchen und noch stärkeren Absichten des Karl Moor. Der tote Roller steht mahndend am Bühnenrand und demaskiert die hehren Absichten seines Räuberhauptmanns: Moors freiwillige Auslieferung an die Justiz, um dem armen Bauern die Belohnung zu garantieren – nobles Geschwätz, eitler Selbstbetrug. Entwertet durch die Schandtaten, die uneingelösten Versprechen und das Selbstmitleid zuvor. Regisseur Oliver Haffner sät Misstrauen in den Weltverbesserer Karl,



Die nächsten Premieren der Spielzeit 2004/05

Großes Haus	
15. 1.	Die Großherzogin von Gerolstein Operette von Jacques Offenbach
12. 2.	Der Kaufmann von Venedig Schauspiel von William Shakespeare
5. 3.	Il Trovatore Oper von Giuseppe Verdi
1. 4.	Hedda Gabler Mittelstück von Henrik Ibsen
30. 4.	Cinderella Mittelstück von George Frideric Handel
28. 5.	Hannah und ihre Schwestern Komödie von Woody Allen
Nebenspiellstätten	
29. 1.	I do! I do! Das musikalische Halleluja Musical von Harvey Schmidt und Tom Jones
27. 3.	Kochen mit Elvis von Lee Irem
16. 1. 13. 2. 25. 3. 16. 5. 26. 5.	Parsifal Götterweltoper von Richard Wagner
13. 2.	Stefan Mickisch Klaviermatinee und Gesprächskonzert Berliner Orgelbauwerkstatt am Pfalztheater von Richard Wagner
6. 3.	Klaus Schultz Zur Rezeptionsgeschichte des Parsifal Praxis-Matinee im Auftrag der Opernwelt von Richard Wagner

(0261) 129-2840/-2841
www.theater-koblenz.de

dem man doch eigentlich gar zu gern glauben möchte. Dass es mit den Räubern nicht so weit her ist, kündigt sich indes schon früher an. Die Männer in Army-Hosen und Kampfjacken singen nach einigen Anläufen Cat Stevens' „Father and Son“-Schnulze, lassen Simon & Garfunkels Kuschel-„Boxer“ folgen und gipfeln sich auf zur guten, alten „Internationale“, die den jungen Männern allerdings unversehens und unter Gaudi zum Ruckizucki wird. Ein Abgesang, der zugleich zur eigenen Beruhigung und Selbstvergewisserung dient.

Die Songs aus bewegter Zeit können auf Einverständnis beim Publikum setzen. Die sentimental Lieder finden heute alle gut und dürfen bei keiner Oldiesnacht fehlen. Es ist mit ihnen wie mit der illustren Ahnenreihe aus Revolutionären, Freiheitskämpfern, Terroristen und Widerständlern, mit denen eine Wand im Räuberlager gespickt ist. Wie Fahndungsfotos hängen da Jesus Christus und Sophie Scholl, Marx und Mao, Rosa Luxemburg und Che Guevara, Ghandi, Jimi Hendrix und Ulrike Meinhoff, Kant und Gorbatschow nebeneinander. Etwas versteckt an der Seite findet sich der wohl derzeit meistgesuchte Mann: Osama Bin Laden. Die bunte Reihung macht keinen Unterschied, zeigt als kleinsten gemeinsamen Nenner Menschen, die gegen die Gesellschaft, gegen die herrschenden Zustände ihrer Zeit gekämpft haben. Es sind Ikonen einer vergangenen Zeit, von

denen manche heute nur mehr als Logo fungieren oder als modisches Accessoire. Che Guevara etwa, dessen Konterfei nicht nur das Zifferblatt von Uhren schmückt, sondern auch gern auf T-Shirts gedruckt wird. Artefakte der Rebellion, kommerziell aufbereitet. Karl Moor zieht sich zu guter letzt ein solches T-Shirt über.

► Die uneingelösten Ideale

Gar nicht ironisch jedoch ist ein Zitat-Mix gemeint, mit dem die Räuber sich und das Publikum befeuern. Mit Hölderlin und Kant über Georg Büchners „Friede den Hütten“ zu Gudrun Ensslin und Jutta Dittfurth beschwören die jungen Rebellen die uneingelösten Ideale der Menschheit und die Hoffnung auf eine friedlichere, gerechte Welt. Regisseur Haffner schlägt so mühelos eine Brücke zur Gegenwart, und sicher finden sich auch heute nicht weniger Gründe als zur Räuberzeit, um mit der Gesellschaft unzufrieden zu sein. Doch dieser überdeutliche Appell lässt das Publikum im Parkett unruhig werden und ist in seiner offensichtlichen Agitation auch schnell begriffen. Wie ernst es dem Regisseur mit dieser Gesellschaftskritik ist, lässt sich im Programmheft nachlesen: da klagt Haffner die verbreitete Existenz als „dahinvegetierende Kosumenten“ an und nennt Karls Scheitern als mahnendes Beispiel.

Das Kaiserslauterer Ensemble überzeugt: Amalia von Edelreich (Sara Nunius), im poetisch-schrägen Kostüm mit kariierter Kittelschürze überm Tüllkleid (Kostüme: Dietlind Rott), ist zu Beginn mehr eine zupackende und dabei etwas genervte Pflegekraft des alten Moor als die verlassene, leidende Geliebte. Später greift sie selber zum Maschinengewehr und fordert eine Entscheidung von Karl heraus. Thorsten Danner zeigt den intriganten Franz als einen kalten Techniker der Macht, der am Ende an seinen eigenen Fallstricken verzweifelt; und Rainer Furchs' drängender Karl hat

das Publikum schnell auf seiner Seite. Der alte Moor von Reinhard Karow ist ein jämmerlicher, bemitleidenswerter alter Mann. Die Inszenierungsgeschichte von Schillers Bühnenerstling ist immer auch eine Geschichte der Aktualisierungen. Sei es, dass bei Erwin Piscator in den 20er Jahren der Räuber Spiegelberg zu Lenin mutierte oder Frank Castorf 1990 seinen bissigen Kommentar zur anstehenden Wiedervereinigung abgab. In Kaiserslautern bleibt Schillers Text immer als Schiller erkennbar, ohne dabei die aktuellen Bezüge außer Acht zu lassen.

Die laufende Saison bietet noch so manche Entdeckung: Nach über 40 Jahren wird Tennessee Williams' „Endstation Sehnsucht“ im Pfalztheater zu sehen sein und nach 30 Jahren wieder Georg Büchners „Woyzeck“. Daneben findet sich Aktuelles: Theresia Walsers „King Kongs Töchter“ oder als Uraufführung „Zugluft“ von Claudius Lünstedt, dem Gewinner des Else Lasker-Schüler-Stückepreises 2003. Die kommende Spielzeit steht in Kaiserslautern im Zeichen der Fußballweltmeisterschaft 2006. Den Erfolg der Uraufführung „Helden von Bern“ vom vergangenen Jahr wollen die ambitionierten Theatermacher aber nicht durch ein weiteres Fußballstück toppen. Stattdessen haben Reitmeier und sein Team in die entgegengesetzte Richtung gedacht – und sind fündig geworden: Elfriede Jelineks „Sportstück“ soll gegeben werden. Auch die Musical-Tradition wird mit einer Uraufführung fortgeführt, im Mittelpunkt steht Kaiser Barbarossa, der in Kaiserslautern eine große Pfalz unterhielt – auf deren Resten übrigens das heutige Theater gebaut wurde.

Die Mischung aus alt und neu, aus Klassikern und gewagten Stücken kommt bei den Pfälzern gut an. Wir stellen uns Johannes Reitmeier als einen glücklichen Intendanten vor. Ohne Einschränkung, wie er bekräftigt.



2 | Rainer Furch (li) und Thorsten Danner in Oliver Haffners Inszenierung der „Räuber“.



Foto: Pfalztheater Kaiserslautern